

Warum tun sich Medien und Politiker so schwer mit Pegida – und umgekehrt?

Vortrag am 6.1.2015 in der Sächsischen Landeszentrale für politische Bildung

- Vorbemerkung: Ich hatte die Chance, Pegida gut zu verstehen, aufgrund eines studentischen Fallstudienprojekts. Deshalb fiel mir früh auf, dass irgend etwas mit der medialen Präsentation von, und politischen Reaktionen auf, Pegida nicht stimmt.
- Medien:
 - Haben anfangs nicht gut genug hingesehen und schnell von Rechtsradikalen gesprochen, wozu auch die Stoßrichtung „gegen die Islamisierung“ sowie „patriotisch“ verleitete. Haben auch versucht, diese Deutung zu erhärten, wozu unglückliche Interviews von Demonstranten Hilfestellung gaben
 - wenig hilfreiche Reaktionen der Demonstranten: „Lügenpresse“, keine Gespräche mit Journalisten, auch nicht von den Organisatoren
 - ist schade, weil mehr und mehr die Bereitschaft von Journalisten sichtbar wird, genau hinzusehen und differenziert zu berichten.
- Politiker-Reaktionen
 - Agieren in Medienlandschaft, die sie nicht selbst machen – und auf die sie reagieren müssen. Also rasche Übernahme der ersten medialen Deutungen.
 - Übliches Reaktionsschema: Was nicht nach links oder mittig klingt, ist rechts; was nach rechts klingt, ist rechtsradikal, erinnert an NS und ist zu bekämpfen.
 - Bei Politikern von Links bis Mitte: Ausgrenzung auch aus echter Überzeugung
 - Bei Politikern der Union: Abgrenzung und Ausgrenzung nicht zuletzt aus Feigheit, weil man nicht selbst als rechts hingestellt werden will – obwohl es auch ein Recht auf Rechtssein gibt und es Aufgabe der Union ist, jene Bürger zu repräsentieren, die sich als rechts empfinden.
- Die Tragik dieses Reaktionsschemas:
 - Aufschaukelung durch Fehldiagnosen, Fehltherapie („Nazis raus!“ bis „Aufstand der Anständigen“) und Trotzreaktionen seitens Pegida („WIR sind das Volk!“)
 - Ost-West-Unterschied: Pegida in DD ist etwas anderes, als es die Ableger im Westen sind: einfache Leute, auf welche die „gebildeten Stände“ mit Verachtung herabsehen in DD (unter Beimischung weniger Rechtsradikaler) – dominiert von Rechtsradikalen (wie es scheint) im Westen.
 - Hilflosigkeit der Politik: im Osten andere Reaktionen angemessen als im Westen; kein Gesprächsgegenüber bei Pegida; kein Eingeständnis „Wir haben verstanden!“; Verhärtung der Fronten – seit Kanzlerrede und Altkanzler-Initiative
 - Innere Entfremdung vieler Pegida-Sympathisanten gegenüber unserem Staat: „angebliche Demokratie“, „Stolz auf Nichtwählen“, „Die werden uns nicht los“ – statt dass das Räderwerk repräsentativer Demokratie wieder in Schwung käme
- Tragische Fehldiagnose: Worum geht es bei Pegida?
 - Auf der Oberfläche: Um Fremdenfeindlichkeit und Islamophobie. Das sind aber nur die Auslöser: Zunahme der Einwanderung – und v.a. aus dem islamischen Kulturkreis. (Im Übrigen findet es auch

niemand für lächerlich, wenn in Deutschland gegen die Abholzung tropischer Regenwälder demonstriert wird, obwohl es in Deutschland keinen einzigen tropischen Regenwald gibt ...)

- In der Tiefe: Um Sorge vor einer Veränderung des eigenen Landes, die einem wie ein Naturereignis oder eine „notwendige Therapie“ verordnet wird, zu der man aber nie nach den eigenen Wünschen und Interessen gefragt worden ist.
- Ganz in der Tiefe: mangelnder, die politischen Lager übergreifender Konsens darüber, ob es Deutschland und seine Kultur überhaupt wert sind, so aufrechtzuerhalten zu werden, wie sie nun jahrzehntelang oder noch länger gewesen sind („Deutschland verrecke“, „Liebe Alliierte, es ist mal wieder soweit!“)
- Dicht unter der Oberfläche: innere Entfremdung eines Großteils jener Bürger, die durch die Linksverschiebung des öffentlichen Diskurses und des Parteiensystems im Vergleich zur realen Meinungsverteilung der Bevölkerung eine Repräsentationslücke empfinden und sich als politisch hilflos empfinden. Reaktion: „Die Probleme des Systems sind unlösbar; das System ist das Problem“.

- Was tun?

- Medien: genau hinschauen, verstehen wollen, differenziert berichten, frühere Fehler einräumen. Ist schon halbwegs im Gang.
- Politik: Nicht Verachtung praktizieren, sondern a) Kommunikation vor Ort; b) dabei nicht von oben herab „aufklären und belehren“; c) Probleme unserer Einwanderungspolitik auf der Sachebene ansprechen und in Griff bekommen; d) Union muss Pegidisten zu erreichen versuchen – oder das der AfD überlassen.
- Pegida: ihrerseits Kommunikation und Führung versuchen, und zwar ...
 - Gespräch mit Politik und Journalisten suchen – wofür man aber vorab wissen müsste, was man will
 - Definition dessen, was man über trotzige Gemeinschaftserlebnisse hinaus erreichen will
 - 19 Punkte und weitere Forderungen durch Demo-Beifall legitimieren, so dass auch ein Gesprächsmandat entsteht – und dieses Mandat dann konstruktiv nutzen (bis hin zu gut vorbereiteten Politiker-Auftritten bei Pegida-Demos)
 - Weiterhin sich klar von Rechtsradikalismus und Rechtsextremismus abgrenzen
 - Weiterhin Krawall unterbinden
 - Nicht weiterhin Reden zulassen, welche die Demonstranten gegen unsere freiheitliche Demokratie oder deren Amtsträger aufhetzen, sondern anhand der Möglichkeiten unseres partizipationsoffenen Staates auf Veränderungen hinwirken
 - Dabei begreifen, dass allein der Ruf „Wir sind das Volk“ einen noch lange nicht zum ganzen Volk oder wenigstens zur Mehrheit des Volkes macht. Auch Pegida hat keine demokratischen Sonderrechte, sondern muss sich um Verbündete in Medien, Parteien und Parlamenten bemühen.